

Ethnografische Kreditabilität auf dem Prüfstand

(Il-)Legitimes Wissen in der ethnografischen Wissensproduktion: Der Fall Alice Goffman

Debora Niermann

Beitrag zur Veranstaltung „Illegitimes Wissen. Wissen, Halb-Wissen und Nicht-Wissen als Gegenstand von historischen und gegenwärtigen Spannungen“ der Sektion Wissenssoziologie

1. Einführung und Aufbau

Die Kreditabilität ethnografischen Wissens steht seit ihren Anfängen in der Anthropologie auf dem Prüfstand – man denke nur an Malinowskis posthum veröffentlichte Tagebücher oder an Margret Meads offenbar fehlgeleitete Gleichsetzung von Hörensagen und Fakt in ihrer Feldforschung auf Samoa (Mead 2001 [1928]; Freeman 1983). Die Glaubwürdigkeit ethnografischen Wissens entscheidet sich, wie wenige andere wissenschaftliche Wissensformen, an der von den Ethnograf_innen selbst zu leistenden Abwägung der (Nicht-)Präsentation (il-)legitimen Vorder- und Hinterbühnenwissens. Die Frage des „How not to lie with ethnography“ (Duneier 2011) treibt insbesondere die US-amerikanische soziologische Ethnografielandschaft um. Anders als im deutschsprachigen Methodenraum werden diese wissenschaftlichen Schlagabtausche jedoch nicht auf distanziert-methodologischer Ebene ausgetragen (z.B. Eisewicht, Grenz 2018; Strübing et al. 2018), sondern an den Ethnografien und damit an den Wissensprodukten selbst. Der vorliegende Beitrag widmet sich der Diskussion und Einordnung des sicherlich öffentlichkeitswirksamsten Falls dieser Art in jüngerer Zeit, der sich an Alice Goffmans *On the run. Fugitive Life in an American City* (Goffman 2014) entzündet hat. Für ihre ethnografische Dissertation hat Goffman sechs Jahre in einem hoch kriminalisierten schwarzen Ghetto in Philadelphia gelebt. Mit ihrer daraus verfassten Ethnografie *On the run* – „über die Kriminalisierung der Armen“ wird sie zu dem Aushandlungsgegenstand ethnografischer Kreditabilität gemacht. Das geschieht durch verschiedenste Akteure und Disziplinen und vollzieht sich völlig unerwartet und vor großem Publikum. Also genau so, wie es für eine Skandalisierung erforderlich ist.

Im Folgenden stelle ich *erstens* kurz den Forschungshintergrund meiner weiteren Ausführungen dar. *Zweitens* schildere ich den Goffman-Skandal in seinen verschiedenen Ablaufphasen, um dann *drittens* – mit Blick auf die Frage der (Il-)Legitimität ethnografischen Wissens – Lesarten dafür zu formulieren, wofür diese Kontroverse eigentlich steht.

2. Zum Forschungshintergrund

Der Fall Alice Goffman ereignet sich während meiner mehrjährigen wissenschaftssoziologisch angelegten Forschungsarbeit in den USA. Nach explorativen Forschungsaufenthalten 2011, 2012 und 2014 habe ich DFG-finanziert seit 2015 eine *multi-sited ethnography* durchgeführt und genau diejenigen ethnografisch begleitet, die ansonsten vorrangig ‚die Anderen‘ beobachten: die Ethnograf_innen selbst. Diese Forschungsarbeit ist Hintergrund meiner Überlegungen und fußt auf der DFG-Studie „Etablierte Außenseiter. Zur Reproduktion und Transformation ethnografischen Wissens in der gegenwärtigen US-amerikanischen Soziologie“ – geleitet von Prof. Dr. Nina Degele¹.

Mit dieser Studie zielen wir darauf, einen Beitrag zur Aktualisierung der transatlantischen Ethnografierezeption zu leisten (siehe Niermann 2020, 2021a). Der historische Verweis auf den Gründungsmythos der Chicago School ist hierzulande ein üblicher. Ihre zentralen Figuren wie Robert Ezra Park, Everett Hughes, Howard S. Becker und viele mehr sind uns diskursiv vertraut. Über die gegenwärtigen US-amerikanischen Ethnografiedebatten und -entwicklungen wissen wir wiederum bemerkenswert wenig. Selbst einschlägige ethnografische Monografien, die es in jüngerer Zeit auf die New York Times Bestseller-Liste geschafft haben sind hierzulande wenig bekannt. Wer, im deutschsprachigen Raum, liest, diskutiert oder zitiert bspw. Sudhir Venkateshs *Gang leader for a day?* Darin beschreibt er die hocheffiziente Schattenwirtschaft der Drogenbanden Chicagos. Wem ist Matthew Desmonds 2016 erschienene Ethnografie *Evicted* bekannt? Für dieses Buch hat er sechs Familien in Milwaukee ethnografisch begleitet, die aufgrund von Zwangsräumungen ihr Leben in der Obdachlosigkeit bestreiten. Desmond ist für *Evicted* mit dem Pulitzer Preis ausgezeichnet worden. Mehr Bekanntheitsgrad besitzt vielleicht Erik Klinenbergs *Heatwave*. Darin rekonstruiert er, warum und wie bei der Chicagoer Hitze-welle 1995 vor allem afro-amerikanische Bürger_innen sterben und das meist alleine. Hierzulande wird, wenn, auf Loïc Wacqaunt und seine körpersociologische Ethnografie *Leben für den Ring. Boxen im amerikanischen Ghetto* verwiesen. Aktuelle Bezüge jenseits dessen besitzen Seltenheitswert.

3. Der Fall Alice Goffman – ein Drama in vier Akten

Um die gegenwärtige US-amerikanische Ethnografielandschaft zu verstehen, eignet sich – so meine These – insbesondere die Beschäftigung mit der Kontroverse um Alice Goffman. In ihr dokumentieren sich zum einen tiefgreifende Entwicklungen der jüngeren Geschichte soziologischer Ethnografie (siehe auch Niermann 2020). Zum anderen repräsentiert der Modus, wie und mit welchen Beteiligten diese Debatte geführt wird, eine spezifische Gestalt der Verhandlung um (il-)legitime ethnografische Wissensproduktion. Diese Kontroverse wird nicht – wie hierzulande – distanziert-methodologisch geführt (Bethmann, Niermann 2015). Gütekriterien-Debatten werden stattdessen gegenstandsnah verhandelt, d.h. entlang der Ethnografien selbst – so auch im Fall Goffman.

Schildern werde ich im Folgenden diese Dramaturgie der Goffman-Kontroverse in vier Akten. Dieses Format scheint mir angesichts des skandalösen Verlaufs mit seinen diversen überraschenden Wendungen angemessen.

¹ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Soziologie, Laufzeit: 08/2017–03/2021.

3.1 Akt I: Große inner- und außerakademische Aufmerksamkeit²

Akt I: 2014 erscheint *On the run* bei der einschlägigen University of Chicago Press. Die Monografie erhält zunächst breiten Zuspruch. Ganze sechs Jahre hat Goffman in einem als hochproblematisch geltenden, afro-amerikanisch segregierten Viertel Philadelphias ihr Leben u.a. mit Mike und Chuck geteilt, die ihr zu Freunden und Mitbewohnern werden. Ihre Beschreibung alltäglicher polizeilicher Übergriffe zeichnet ein deutliches Bild der, wie es im Titel der deutschen Übersetzung treffend heißt, „Kriminalisierung der Armen“ (Goffman 2015a). Im soziologischen Feld wird diese, wie üblich für den breiten Buchmarkt überarbeitete Dissertation der Tochter von Erving Goffman mit Spannung erwartet – sie liefert dann auch Außerordentliches. Als junge, weiße, privilegierte Frau legt Goffman in der männlich dominierten Szene der *urban ethnography* eine ethnografische Immersionsperformanz vor, die in ihrer Radikalität mit den Arbeiten von Bourgois (2003) oder eben Venkatesh (2008) und Wacquant (2004) gleichzieht. 2011 mit dem Promotionspreis der ASA ausgezeichnet, erntet Goffman innerhalb der eigenen Reihen, aber auch in Nachbardisziplinen wie der Kriminologie, sowie außeruniversitär höchste Aufmerksamkeit und Anerkennung (u.a. Gladwell 2014).

Kurz nach Erscheinen berichtet fasziniert die New York Times in ihrem für Ethnografie-Besprechungen ganz eigenen Stil der Verquickung von Charakterporträt der Autor_innen und ihrem Gegenstand über Goffmans „Fieldwork of Total Immersion“ (Schuessler 2014). Ähnlich wie bei Venkatesh gilt auch hier: Die eigentliche Story, das sind die Ethnograf_innen selbst. Schier unzählige Beiträge beschäftigen sich mit dem Faszinosum der jungen erfolgreichen Soziologiepromovendin, in deren Biografie sich gesellschaftliche Realitäten verbinden, die konträrer kaum ausfallen könnten.

3.2 Akt II: Intersektionale Repräsentationsdiskurse

Kritik erntet *On the Run* zunächst, wenn überhaupt, entlang der (erwartbaren) Diskurslinie von Fragen (il-)legitimer Repräsentation: „Another story about a white lady come to study young black men“, fasst Sharpe (2014, o.S.) pointiert die Resonanz in den Afro American Studies auf Goffmans Arbeit zusammen: Im Gegensatz zu einer ganzen Reihe von akademischen und seit Jahren in dem Feld aktivistisch engagierten afro-amerikanischen Vertreter_innen ist es nun eben doch die weiße Wissenschaftlerin Goffman, die für ihre Beschreibung der Hyperkriminalisierung der afro-amerikanischen Bevölkerung und deren Masseninhaftierung (siehe hierzu auch Alexander 2010) ein öffentlichkeitswirksames Publikum generiert. Die Erfolgsgeschichte von *On the run* bleibt davon jedoch letztlich weitgehend unberührt. Die wirkliche Zäsur vollzieht sich im Mai 2015. Ein gutes Jahr nach der Ersterscheinung.

3.3 Akt III: Anonyme Anschuldigungen

Eine anonyme Quelle versendet über diverse einschlägige akademische Netzwerkverteiler an Hunderte von Soziolog_innen ein 57-seitiges Dokument (Anonymous 2015), das folgendermaßen beginnt:

"I am reaching out to you about Ms. Alice Goffman, who is an Assistant Professor of Sociology at The University of Wisconsin-Madison. Below, I provide you ample empirical evidence to support an investigation into substantial research misconduct on the part of Ms. Goffman in her book *On the Run* and in her *American Sociological Review* article 'On the Run'. Given the high regard in which Ms. Goffman and her work are held, you may be skeptical about this document. But I invite you at least to scroll down

² Textteile von 3.1.-3.4 finden sich ebenfalls in Niermann 2020.

these many pages of careful substantiation before you form an opinion ..." (Anonymous 2015, S.1)

Es folgt die Auflistung und Erläuterung von „45 problems“. Problematisiert werden erstens etliche Inkohärenzen in Goffmans ethnografischer Darstellung. Anonymous gibt an, trotz Goffmans Anonymisierungsstrategie die *fieldsite* „6th Street“ mit Leichtigkeit dechiffriert und besucht zu haben. Dabei angestellte „Feldrecherchen“ relativieren das von der Soziologin gezeichnete Bild ethnografischer Immersion deutlich. „Ms. Goffman’s description could be interpreted as a skewed / exaggerated attempt to make where she was living seem blacker, poorer, and more crime-ridden—and her own research more immersive—than it was“ (Anonymous 2015, S.18).

In Reaktion auf diesen Paukenschlag fordert die University of Chicago Press von ihrer Autorin umfassende Stellungnahmen. Ihr Arbeitgeber, die University of Wisconsin-Madison, strengt zur Klärung der massiven Vorwürfe eine eigene Untersuchung an. Die anonyme Anklageschrift schlägt hohe Wellen und wird genauso in der öffentlichkeitswirksamen Berichterstattung prominent gemacht wie in Akt I. Goffman selbst verfasst schließlich Stellungnahmen (Goffman 2015b), in denen sie detailliert auf die einzelnen Vorwürfe Bezug nimmt und einige zentrale Anschuldigungen aus dem Weg räumen kann. Gerade als der Skandal abzuflauen scheint und auch die anonyme Quelle keine weiteren Anschuldigen formuliert, setzt jedoch nachhaltige Kritik von anderer Stelle ein.

3.4 Akt IV: Interdisziplinäre Deutungskonkurrenzen

Nun meldet sich zum ersten Mal Steven Lubet, Professor für Rechtswissenschaft an der Northwestern University, zu Wort. Zum einen verweist er auf weiterhin bestehende Implausibilitäten. Vor allem aber thematisiert er die forschungsethisch prekäre Tatsache, dass die Ethnografin sich während ihrer Feldforschung der Verschwörung zum Mord schuldig gemacht hat.

In ihrem methodologischen Appendix schildert Goffman, wie sie eines Nachts mit ihrem Mitbewohner Mike im pick-up truck entschlossen im Viertel herumfährt, um den Mörder ihres gemeinsamen Freundes Chuck zu finden. Kurz zuvor wurde Chuck bei einem Gang Shooting getötet. Goffman beschreibt, wie sie sich selbst dabei beobachtet, innerlich absolut bereit zu sein, Gleiches mit Gleichem zu vergelten: „Looking back I’m glad I learned what it feels like to want a man to die [...] and to feel it in my bones, at an emotional level eclipsing my own reason or sense of right and wrong.“ Ein Straftatbestand, der zur Befremdung des Juristen bis dato weder in den zahlreichen Book Reviews noch von Dissertationsbetreuenden oder dem universitären Ethikboard problematisiert wurde. Darüber hinaus stellt Lubet die von Goffman als *hyperpolicing* beschriebenen Vorgänge grundsätzlich in ihrem Wahrheitsgehalt in Frage – ihm und den von ihm befragten Expert_innen zufolge können sie sich in dieser Art im Rechtsstaat so nicht abgespielt haben.

Nun belässt es Lubet, der sich als Fan der Ethnografie bezeichnet, nicht bei seinen kritischen Hinweisen zum Fall Goffman, sondern nimmt seine Befremdung zum Anlass, sich der grundsätzlichen Prüfung des wissenschaftlichen Genres der Ethnografie zu widmen. Produkt dessen ist 2017 *Interrogating Ethnography: Why Evidence Matters*. Darin begutachtet er mehr als 50 aktuelle soziologische Ethnografien und kommt zu einem vernichtenden Urteil. Systematisch zeigt er etliche fehlerhafte Schlussfolgerungen und unzulängliche empirische Fundierungen auf, um schließlich seine Forderung nach einer verlässlicheren „evidenced-based ethnography“ (Lubet 2017, S.127) zu formulieren. „Lubet puts ethnography on trial“ fasst es Burawoy (2019, S.47) zusammen. Immer nachvollziehbarer wird da die zunächst befremdend wirkende Episode, die der Journalist Lewis-Kraus in seinem New York Times-Porträt erzählt. Goffman, 2016 bereits im Kreuzfeuer der ersten Lubet-Vorwürfe, ist zur Begegnung mit dem Journalisten mit einem extra Koffer voller Quittungen und Belege aus der Zeit ihrer Feldfor-

schung angereist – ein Versuch, dem Reporter ausreichend Beweise ihrer Glaubwürdigkeit vorzulegen (Lewis-Kraus 2016).

Der Fall Alice Goffman, das macht Lubet deutlich, ist alles andere als ein Einzelfall. In diesen vier Akten repräsentiert sie jedoch in spezifischer Verdichtung zentrale Charakteristika der gegenwärtigen US-Ethnografielandschaft und der in ihr geführten Deutungskämpfe.

4. Die Qualifizierung zum Skandalobjekt

Wofür also steht dieser Fall? Was „qualifiziert“ Goffman so außerordentlich mit *On the run* zum Skandalobjekt?

Erstens handelt es sich bei Goffman um ein Mitglied der deutungsmächtigen *urban ethnographers*. Sie agieren als symbolträchtige Kanonisierer_innen von Ethnografiestandards: „We may have medical ethnographies read by medical sociologists and family ethnographies read by family sociologists, but everyone reads urban ethnography. (...) Urban ethnography sets up a canon of sociology“, formulieren es Timmermans und Prickett (2019, S. 54). Goffman ist als *urban ethnographer* und als Schülerin von Mitch Duneier und Elijah Anderson ohnehin genealogisch dieser statushohen Gruppe zugehörig. Gleichzeitig ist interaktionistische Chicago School-Ethnografie, wie sie sie betreibt, zu einer deutlich hinterfragbareren Angriffsfläche geworden. Seitdem die unterschiedlich theorieakzentuierenden Vertreter Michael Burawoy und Loïc Wacquant das Feld der *urban ethnography* betreten haben, muss diese Ethnografietradition sich grundlegend hinterfragen lassen (Niermann 2020). Vorgeworfen wird ihr u.a. die Überidentifikation mit den *underdogs* und die aus fehlender Distanz resultierende, unhinterfragte Reproduktion feldinhärenter Logiken.

Zweitens bricht Goffman als „white privileged lady studying young black men“ (Sharpe 2014, o.S.) den u.a. seit der Krise der Repräsentation impliziert angelegten Code of Conduct. Gepaart mit dem starken Erfahrungsimperativ des Amerikanischen Pragmatismus gilt: Je ungleichheitsgeprägter die *fieldsite*, umso idealer, wenn Gleiche Gleiche beforschen. Wenn Goffman ihre Bereitschaft schildert, den Mörder ihres Freundes ebenfalls zu töten, ist das – gerade in der *urban ethnography* – relativ unaufgeregt als Immersionsperformanz einzuordnen. Mit dem imaginierten oder faktischen Gesetzesübertritt vollzieht sich in der Regel der „wahre“ Feldeintritt. Goffmans eigentlicher ‚Fehler‘ liegt darin begründet, keinerlei verspürte forschungsethische Ambivalenz zu thematisieren. Diese Ambiguitätsthematisierung gehört unverzichtbar zum Legitimierungsnarrativ. Vielleicht wird sie von Goffman aber auch gerade deshalb nicht praktiziert, weil sie als „white lady come to study young black men“ (Sharpe 2014, o.S.) Feldimmersion anders unter Beweis stellen muss.

Drittens bewegt Goffman sich mit ihrem Forschungsgegenstand *urban* und der betriebenen public ethnography mehrfach entgrenzt – dabei werden interdisziplinäre Deutungskonkurrenzen und Versuche der Zugriffsermächtigung laut. Entgrenzt ist die gegenwärtige *urban ethnography* erstens hin zum journalistischen Feld: Die schon immer dem Journalismus nahestehende US-Ethnografie erfährt gegenwärtig eine so nie dagewesene breite öffentliche Aufmerksamkeit. Die Ethnograf_innen bespielen diese Medienlandschaft: Sie geben TED Talks, werden in viel gehörten Podcast-Formaten interviewt, schreiben für renommierte Print- und Online-Journale und verfassen eben ethnografische Bestseller (Niermann 2021b). War Park noch der Überzeugung, Ethnografie liefere die bessere, weil hintergründigere Reportage, setzen gleichzeitig wiederum Journalist_innen wie Malcom Gladwell beim New Yorker beachtliche Standards (Katz 2019, S. 264f).

Deutungskonkurrenz, das zeigt die Lubet-Intervention, meldet auch die Kriminologie an. Allerdings nicht nur das. Ethnograf_innen müssen sich nun auch gegenüber juristischen Zugriffsermächtigungen rüsten. Das macht der Fall Khan deutlich: 2017 wird Khan unerwartet und einige Jahre nach Abschluss seiner Ethnografie *Privilege* (Khan 2011) gerichtlich vorgeladen. Er soll seine Feldnotizen über das von ihm beforschte Eliteinternat offenlegen (Khan 2019). Anlass war ein von Khan und seinen Erhebungszeiträumen unabhängig laufendes Verfahren wegen sexuellen Missbrauchs einer Lehrperson an einer Schülerin. Deutlich wird: Die Entgrenzung ethnografischer Verwertungszusammenhänge erfordert konkrete Umgangsstrategien für den Fall, dass andere Wissenssphären mit ihren Eigeninteressen auf sie zugreifen wollen. Angesichts dessen raten Katz und Khan, Beobachtungsnotizen nach Beendigung der Forschungsarbeit keinesfalls zu archivieren, sondern zu vernichten.

Was also tut die ethnografische Community in Reaktion auf diese Entwicklungen? Um sich von Vorwürfen, wie sie Goffman gemacht wurden vorab zu immunisieren, hat sich Matthew Desmond für eine eigene Strategie entschieden. Während der Forschungsarbeit für *Evicted* beschäftigt er einen „independent fact-checker“ (Lubet 2017, S. XV), der ohne vorheriges Wissen über das Feld einschlägige Informationszusammenhänge prüft. In *Interrogating Ethnography* verweist Lubet mehrfach auf Desmonds Strategien als best practice. Das genau dieses Vorgehen eigentlich nicht der Weg für die *urban ethnography* sein kann, thematisierten einige ihrer einschlägigen Vertreter_innen bei einer mit Lubet geführten Paneldiskussion in aller Klarheit. „I don't want ethnography to look anything like a courtroom“ – formuliert es Mary Pattillo (Northwestern Pritzker School of Law 2018, S. 126). Datentransparenz als ein mögliches Gütekriterium wird dabei keinesfalls per se verworfen. Die Verwendung von Klarnamen, das macht Burawoy deutlich, kann erkenntniskonstruktiv sein. Allerdings nicht um eines versteckten Positivismus' willen, sondern weil bspw. dadurch ein *revisit* möglich wird. Die gleiche *field-site* kann dann, vielleicht 30 Jahre später, noch einmal ethnografisch untersucht werden, mit der Option, Wandlungsprozesse wie Persistenzen zu theoretisieren.

Festzuhalten ist: Der Goffman-Skandal hat einen Nerv getroffen. Vielleicht ist er Ausdruck einer aufziehenden neuen Krise der Repräsentation, vielleicht führt er zu einer intensiveren methodologischen Debatte in der *urban ethnography*. Fragen (il-)legitimer ethnografischer Wissensproduktion befinden sich, um in den Prozessmetaphern zu bleiben, in der gegenwärtigen US-amerikanischen Ethnografie offensichtlich in laufenden Verhandlungen.

Literatur

- Alexander, Michelle. 2010. *The new Jim Crow: Mass incarceration in the age of colorblindness*. New York, NY: New Press.
- Bethmann, Stephanie und Debora Niermann. 2015. Crossing Boundaries in Qualitative Research – Entwurf einer empirischen Reflexivität der qualitativen Sozialforschung in Deutschland und den USA. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 16(2) Art. 19, <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-16.2.2216> [Zugriff: 13. Januar 2021].
- Bourgois, Philip. 2003. *In search of respect: Selling crack in El Barrio*. New York, NY: Cambridge University Press.
- Burawoy, Michael. 2019. Empiricism and its fallacies. *Contexts* 18(1):47–53.
- Desmond, Matthew. 2016. *Evicted: Poverty and profit in an American city*. New York, NY: Crown.
- Duneier, Mitchell 2011. How not to lie with ethnography. *Sociological Methodology* 41:1–11.

- Eisewicht, Paul und Tilo Grenz. 2018. Die (Un)Möglichkeit allgemeiner Gütekriterien: Replik auf den Diskussionsanstoß zu „Gütekriterien qualitativer Forschung“ von Jörg Strübing, Stefan Hirschauer, Ruth Ayaß, Uwe Krähnke und Thomas Scheffer. *Zeitschrift für Soziologie* 47(5):364–373.
- Freeman, Derek. 1983. Margaret Mead and Samoa. The Making and Unmaking of an Anthropological Myth. Harmondsworth: Penguin.
- Gladwell, Malcom. 2014. The crooked ladder: The criminal's guide to upward mobility. *New Yorker* 4. August, <https://www.newyorker.com/magazine/2014/08/11/crooked-ladder> [Zugriff: 8. September 2020].
- Goffman, Alice. 2014. *On the run: Fugitive life in an American city*. Chicago, IL: Chicago University Press.
- Goffman, Alice. 2015a. *On the run. Die Kriminalisierung der Armen in Amerika*. München: Kunstmann.
- Goffman, Alice. 2015b. A reply to Professor Lubet. <https://web.archive.org/web/20160304201335/http://www.ssc.wisc.edu/soc/faculty/docs/goffman/A%20Reply%20to%20Professor%20Lubet.pdf> [Zugriff 11. Januar 2021].
- Katz, Jack. 2019. Armor for ethnographers. *Sociological Forum* 34:264–275.
- Khan, Shamus R. 2011. *Privilege: The making of an adolescent elite at St. Paul's School*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Khan, Shamus R. 2019. The subpoena of ethnographic data. *Sociological Forum* 34:253–263.
- Klinenberg, Eric. 2002. *Heat wave: A social autopsy of disaster in Chicago*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Lewis-Kraus, Gideon. 2016. The trials of Alice Goffman. *New York Times* 12. Januar <https://www.nytimes.com/2016/01/17/magazine/the-trials-of-alice-goffman.html> [Zugriff: 11. Januar 2021].
- Lubet, Steven. 2017. *Interrogating ethnography: Why evidence matters*. Oxford: Oxford University Press.
- Mead, Margaret. 2001 [1928]. *Coming of Age in Samoa. A Psychological Study of Primitive Youth for Western Civilisation*. New York: William Morrow Paperbacks.
- Niermann, Debora. 2020. „Die Chicago School ist tot, lang lebe die Chicago School!“ Warum die transatlantische Ethnografierezeption einer Aktualisierung bedarf [55 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 21(3) Art. 7, <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-21.3.3474>.
- Niermann, Debora. 2021a. Etablierte Außenseiter. Zur Sozialfigur des ‚homo ethnographicus‘ in der gegenwärtigen US-amerikanischen Soziologie. *Zeitschrift für Soziologie* 50(1):8–25. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2021-0003>
- Niermann, Debora. 2021b. Zu den Reisen einer Methode. Über die Auslassungen in der transatlantischen Ethnografierezeption oder ‚Wie schreibe ich (k)einen ethnografischen Bestseller?‘ In *Reisendes Wissen. "traveling concepts" als soziologische Kategorie*, Hrsgs. Martin Harbusch Wiesbaden: Springer VS (i.E.).
- Northwestern Pritzker School of Law. 2018. Panel discussion: Author meets critic. *Northwestern Journal of Law & Social Policy* 13(3), <https://scholarlycommons.law.northwestern.edu/njls/vol13/iss3/1> [Zugriff: 15. Januar 2021].
- Schuessler, Jennifer. 2014. Field work of total immersion. *The New York Times Magazine* 29. April <https://www.nytimes.com/2014/04/30/books/alice-goffman-researches-poor-black-men-in-on-the-run.html> [Zugriff: 15. Januar 2021].
- Sharpe, Christina. 2014. Black life, annotated. *The New Inquiry* 8. August <https://thenewinquiry.com/black-life-annotated/> [Zugriff: 12. Januar 2021].
- Strübing, Jörg, Stefan Hirschauer, Ruth Ayaß, Uwe Krähnke und Thomas Scheffer. 2018. Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. *Zeitschrift für Soziologie* 47(2):83–100.
- Venkatesh, Sudhir Alladi. 2008. *Gang leader for a day: A rogue sociologist takes to the streets*. New York, NY: Penguin Press.